

Im Einsatz für Tiere

QUALFLEISCH

AUS URUGUAY UND ARGENTINIEN



**PFERDEFLEISCH FÜR EUROPÄISCHE SUPERMÄRKTE
UND SCHWEIZER RESTAURANTS UND METZGEREIEN**

Schlachthof Lamar, Argentinien: Ein scharfer Wasserstrahl trifft ein Pferd am Kopf. Typische Quälerei von Pferden im Treibgang zum Schlachthof.

Liebe Leserinnen und Leser

Im Dezember 2016 haben wir Ihnen den ersten Teil unserer grossen Überseerecherche 2015-2016 zum Import von Pferdefleisch aus Qualproduktion geschickt. Er handelt von den Importen aus den USA/Canada. Dieser zweite Teil berichtet über die Situation in Uruguay und Argentinien. Zwei Länder, die noch immer auf den Importlisten der EU-Länder Frankreich, Belgien, Niederlande und Italien sowie der Schweiz stehen.

Die Pferdefleischproduktion in Südamerika unterscheidet sich in ihrer Brutalität in nichts von der Pferdefleischproduktion in Mexiko. Gegen Mexiko hat die EU im März 2015 ein Exportverbot in die EU und damit auch in die Schweiz verhängt. Ausdrücklich wurde auf gravierende Verstösse gegen Tierwohl hingewiesen.

Dass jetzt nicht analog auch gegen Uruguay und Argentinien ein Exportverbot verhängt wird, hat wohl technisch-organisatorische wie auch rechtliche Gründe: Es fehlen EU-Kontrollure, um die Verhältnisse vor Ort zu prüfen. Und die betroffenen Blutfarmen werden ihr Recht auf Gegenrede in Anspruch nehmen. Bis solche Verfahren abgeschlossen sind, werden die Pferde weiter gequält. Deshalb bleiben wir konsequent am Thema dran.

Seit 2012 dokumentieren wir entlang der gesamten Produktionskette von Pferdefleisch in Übersee. Wir haben uns 2015 und 2016 auf die für den EU-Export zertifizierten Schlachthöfe konzentriert, auf einige Sammelstellen und die wichtigsten Lieferanten der Schlachthöfe.

Nahezu nach jeder Veröffentlichung unserer Recherchen in den letzten Jahren wurden auf den Schlachthöfen mal das Management mal das Personal ausgetauscht. Geändert hat sich dadurch nichts. Das Grauen geht unverändert weiter. Die Schlachthöfe versuchen sich hinter hohen Mauern zu verstecken. Die Händler informieren sich untereinander, wenn sie merken, dass wir wieder unterwegs sind. Im Flughafen Montevideo sitzen Informanten der Pferdehändler und Schlachthöfe. Ein Transporteur zeigte uns auf seinem Smartphone überlegen grinsend ein Bild von uns bei der Ankunft.

Bei der Überprüfung der Schlachthöfe haben wir auch recherchiert, woher die Pferde kommen, deren Fleisch auf EU-europäischen und Schweizer Tellern landet. Wir haben Beweise gesucht und gefunden, dass in EU-zertifizierten Schlachthöfen gestohlene und geschmuggelte Pferde geschlachtet werden. Dass Stuten von Blutfarmen, ausgediente Rodeo- und verletzte und ausrangierte Rennpferde an diese Schlachthö-

fe verkauft werden. Neben möglichen und wahrscheinlichen, Konsumenten gefährdenden Medikamentenrückständen sind viele dieser Tiere nicht transportfähig und dürften niemals bis zum Schlachthof gebracht werden.

Um den Zustand der Pferde auf den Paddocks der Schlachthöfe zu dokumentieren, mussten wir Mauern und Sichtschutzzäune überwinden.

Uns vor Wachpersonal und Hunden verstecken. Das war nicht immer einfach. Denn eines haben die Schlachthofmanager wirklich verbessert: Ihren Schutz vor Kontrolle.

Dieses Heft handelt von der grossen Lüge der Importeure in der Schweiz und in der EU, dass ihr Pferdefleisch von aussergewöhnlicher Qualität sei, dass es von frei lebenden Pferden auf weitläufigen Weiden stamme.



Die Wahrheit ist eine andere: Die Pferde werden systematisch gequält. Sie werden auf Blutfarmen krankgemacht, auf Rodeos und Pferderennen physisch und psychisch zerstört. Ein Schweizer Importeur sagte uns kürzlich, man könne doch diese Proteine (gemeint ist das Fleisch der Pferde) nicht einfach entsorgen. Die Menschheit könnte es sich nicht leisten, diese Nahrung nicht zu nutzen. Diese Aussage beschreibt die Haltung der gesamten Branche: Es geht nicht um die Tiere, deren Empfindsamkeit, deren Leiden und Ängste. Es geht um Proteine und Profit.

Dieser Haltung setzen wir unseren Kampf entgegen für einen Stopp von Pferdefleisch aus Qualproduktion. Für einen Stopp von Qualfleisch in Schweizer Restaurants und Metzgereien. Für einen Stopp von Qualfleisch in EU-europäischen Supermärkten.

Bitte unterstützen Sie uns dabei.
Ihr

York Dittfurth

York Dittfurth

Schlachthof Clay, Uruguay: Es regnet, es stürmt. Die Pferde sind allen Wetterbedingungen schutzlos ausgeliefert.

Qualfleisch aus EU-zertifizierten Schlachthöfen

In Südamerika produzieren EU-zugelassene Schlachthöfe Pferdefleisch für die EU und Schweiz. Rund 11'000 Tonnen stammen aus Uruguay und Argentinien. Hauptimporteure aus Übersee sind die belgischen Firmen Equinox und Chevico. In der Schweiz sind es Metzgereien und Restaurants, die das Qualfleisch verkaufen. Es sind unter

anderem die Firmen Delicarna in Pratteln, Skin Packing/Jean-Jacques Jemmely in Gland, die Pferdemetzgerei Bürgi in Allschwil, Zweifel Pferdemetzgerei in St. Gallen und Carnoglob in Basel. In den EU-Ländern Frankreich, Niederlande, Belgien und Italien wird Pferdefleisch zusätzlich über Supermärkte verkauft.

URUGUAY

In Uruguay gibt es drei EU-zertifizierte Schlachthöfe: Clay, Sarel und El Amanecer (Agroindustrial Del Este S.A.). Zu letzterem später eine einschränkende Erklärung. Clay ist der grösste Schlachthof. Ihn steuern wir immer als erstes an, da er nicht weit vom Flughafen Montevideo liegt. Am Tag unserer Ankunft Mitte Oktober 2016 herrscht Sturm. Es regnet und windet. Wir wollen wissen, ob die Pferde auf den Schlachthofpaddocks noch immer keinen Witterungsschutz haben. Wir wollen auch wissen, ob verletzte Pferde versorgt werden, ob es trockene Liegeplätze gibt, wie die Futtersituation ist. Bei unserem letzten Besuch, im März 2015, hatten wir ein langes Gespräch mit dem Schlachthofveterinär, Dr. Caruso. Der wollte uns glauben machen,

dass der Schlachthof die EU-Standards einhält. Was sich damals, bei unseren anschliessenden Beobachtungen, als Lüge herausstellte. So fanden wir Pferde mit gebrochenen Beinen, hungernde Fohlen, unversorgte Wunden, fehlende Ohrmarken und einen chaotischen Umgang mit den Pferden beim Entladen der ankommenden Transporte. Jetzt, nach einem Jahr, sollte sich doch etwas getan haben, wenn die Informationen der Lieferanten und Anbieter in Europa stimmen. Fehlanzeige. Auch der letzte kleine Witterungsschutz ist zusammengebrochen, die Weiden/Paddocks sind matschig, Futter liegt, sofern vorhanden, nassgeregnet im Dreck. Verletzte Pferde sind unversorgt und erneut finden wir Pferde ohne Ohrmarken.



▲ Schlachthof Clay: Schutzhaltung vor Wind und Regen. Ein verletztes Pferd im Hintergrund kann nur drei Beine belasten.

▼ Typischer Pferdetransporter in Südamerika. Verletzungsgefährliche Querstreben, keine Separierung der Pferde durch Trennwände, kein Schutzdach.



Regen, Sturm, Kälte: Die Paddocks stehen unter Wasser. Alle Pferde stehen abgewandt gegen den Wind, gegen den peitschenden Regen. An einem einzelnen Baum versuchen drei Pferde etwas Schutz zu finden. Nicht lange, da vertreibt ein ranghöheres Tier ein schwächeres. Bilder von auf weitläufigen Weiden grasenden Pferden sind ein Phantasiegebilde der Marketingleute in Uruguay und Europa. Denn selbst wenn Regen und Sturm eine Ausnahme wären, sind dieselben Paddocks auch bei Trockenheit unbrauchbar, werden sie bei Sonne und Hitze zu steinharten Staubplätzen. In den Übergangsjahreszeiten ist das bisschen Gras, das hier wächst, schnell abgeweidet.

Auf einer separaten Weide hinter dem Schlachthofgebäude finden wir drei Pferde in schlechtem Gesundheitszustand. Immerhin ist ihre Weide grün,

sie können grasen. Jedoch wird dem lahmen Pferd nicht geholfen und auch hier keine Chance, sich vor extremen Witterungen zu schützen.

Wir beobachten eine Entladung. Solange wir unentdeckt bleiben, herrscht auf dem Transporter Chaos. Die Arbeiter klettern an den Seitenwänden des Transporters hoch. Von oben schlagen und schreien sie auf die Pferde ein. Ein Arbeiter schwingt an zwei Streben quer über die Ladefläche. Die Pferde müssen durch eine zu niedrige Falltür von der Ladefläche des Zugfahrzeuges in den Anhänger. Sie stossen mit dem Kopf gegen die Metallstreben, ein Pferd stürzt mit den Hinterbeinen in die Lücke zwischen Anhänger und Zugfahrzeug. Dann werden wir entdeckt und plötzlich verlangsamt sich das Abladen. Das Schreien hört auf, die Stöcke mit den Fahnen wer-

den nicht mehr zum Schlagen auf die Köpfe eingesetzt. Man winkt uns zu und ruft unverständliches Zeug. Die Arbeiter scheinen zu wissen, was sie falsch machen. Unbeobachtet interessiert sie die Panik der Pferde nicht. Beobachtet zeigen sie zumindest, dass sie irgendwann mal gehört haben, dass es auch anders geht. Die Pferde werden direkt in das Schlachthofgebäude getrieben. Alle ohne Ohrmarke. So viel zum Thema, die Herkunft der Pferde würde dokumentiert und geprüft werden. Genau an dieser Stelle wurde laut einem Bericht der Zeitung El Pais ein Transport mit aus Brasilien geschmuggelten Pferden gefunden und von der Polizei beschlagnahmt. In dem Artikel wird ein Polizist zitiert, der von 2000 aus Brasilien geschmuggelten Pferden spricht und das als «lediglich die Spitze des Eisbergs» bezeichnet.

EL AMANE CER

2015/2016

2016: Es werden Pferde geschlachtet, obwohl uns Informationen vorliegen, dass dem Schlachthof die Genehmigung entzogen wurde.

2015: Schlachttag, mit Wasser werden die Pferde abgespritzt, rücksichtslos auch ins Gesicht. Im Hintergrund der Treibgang zur Schlachtung. Ein Pferd ohne Ohrmarke.

Nicht weit vom Schlachthof Clay befindet sich der zweitgrösste, EU-zertifizierte Pferdeschlachthof Sarel. Wir fahren zu denselben Stellen, wie in den vergangenen Jahren. Uns interessieren mögliche Veränderungen. Aber auch hier ist es wie all die Jahre zuvor: Bis auf einen viel zu kleinen Unterstand, auch hier kein Witterungsschutz, keine Weiden, sondern Paddocks, die im Sommer staubig sind und im Winter matschig. Die Dreckpaddocks vor dem Schlachthof sind leer. Hinter dem Gebäude, direkt beim Schlachthof ist ein Pferch mit Dach. Hier stehen Pferde dicht an dicht. Rangkämpfe und Nervosität verursachen permanent Unruhe. Ein Arbeiter mit einer Fahne treibt die Pferde umher. Sie werden wohl heute geschlachtet. Etwas entfernt vom Schlachthofgebäude sehen wir zwei überfüllte Pferche. Auch hier grosse Unruhe unter den Pferden. Wir sehen weder Futter noch Wassertröge. Bei jeder Kontrolle dieses Schlachthofes

finden wir verletzte und kranke Pferde, die, würden EU-Standards eingehalten werden, längst notgetötet sein müssten beziehungsweise niemals vom Schlachthof hätten angenommen werden dürfen. Aber solange Pferde in allen Zuständen abgekauft werden, solange werden sie auch über lange Strecken dorthin transportiert. Dazu später mehr im Zusammenhang mit Pferderennen, Distanzrennen (Raids) und Rodeos.

2015 haben wir fürchterliche Zustände im dritten EU-zertifizierten Schlachthof El Amanecer in Treinta y Tres dokumentiert. Wir konnten schon damals nicht in das Schlachthofgebäude hinein, haben es aber geschafft, die Weiden hinter dem Schlachthof und den Zutrieb zur Schlachtung zu filmen. Auf den Weiden fanden wir Pferdekadaver. Zudem waren die Weiden nicht gesichert und immer wieder wurden von hier auch Pferde gestohlen.

Schlachthof Sarel: Krankes Pferd in Schonhaltung. Es muss Tage durchhalten, bis die Schlachtung dem Schmerz ein Ende setzt. Medizinische Betreuung findet nicht statt.



Der Umgang mit den Pferden ist brutal. Mit einem harten Wasserstrahl wird ihnen ins Gesicht gespritzt, der Treibgang ist rutschig und immer wieder stürzen Pferde. Es werden Elektrotreiber eingesetzt und von oben auf die Pferde eingeschlagen. Während der Vorbereitung auf unseren Einsatz im Oktober erfahren wir, dass die EU Druck auf die uruguayische Regierung ausgeübt hat mit dem Ziel, dass im Schlachthof El Amanecer keine Pferde mehr geschlachtet werden dürfen. Als wir am **24. Oktober 2016** vormittags am Schlachthof eintreffen, sehen wir, wie Pferde geschlachtet werden, trotz des Verbots. Wir sehen den Einsatz von Elektrotreibern und das Treiben von oben mit einem Wasserstrahl. Als man uns bemerkt und sieht, dass wir Fotos machen, ist die Aufregung gross und wir müssen schnell verschwinden. Es könnte gut sein, dass unsere Fotos jetzt zu einem Aus für diesen Schlachthof führen. Unsere Recherche liegt der EU-Kommission bereits vor.

FAZIT: Kein uruguayischer Pferdeschlachthof mit EU-Zulassung hält sich an EU-Standards. Die Importeure, die von diesen Schlachthöfen Pferdefleisch beziehen, belügen ihre Abnehmer in der Schweiz und in EU-Europa. Auch bei der Konsumentensicherheit bekommen Verbraucher und Behörden falsche Versicherungen. So ist z.B. die Rückverfolgbarkeit der Pferde (Ausschluss von Medikamentenrückständen) nicht möglich. Denn die Pferde in den Schlachthöfen stammen aus sehr verschiedenen Quellen.

Ihre Herkunft wird verschleiert, z.T. mit falschen Papieren. Wir haben die Herkunft recherchiert: Die Pferde kommen u.a. von Blutfarmen, auf denen tragenden Stuten solange Blut abgezapft wird, bis sie ausgezehrt sind. Sie kommen von Schmugglern aus Brasilien, wie Medien und Polizei wiederholt berichten. Sie kommen von Pferderennen, Raids und Rodeos, das bestätigen uns Teilnehmer dieser Veranstaltungen. Die Schlachthöfe Clay und Sarel sind die letzte profitable Entsorgungsstation zugrunde gerichteter Pferde.

Schlachthof Sarel: Im Dreck nach Futter suchen, im Dreck ausruhen. Witterungsschutz? Fehlanzeige.





Im Uhrzeigersinn von oben links: Notprogramm für diesen Apfelschimmel. Infusionen mit Elektrolyten über beide Venenzugänge. Zusätzlich werden Entzündungshemmer in den Mund gedrückt. Eine Kiste mit Infusionslösung (im Hintergrund) ist schon leer, eine zweite Kiste bereits geöffnet. Bei allen Pferden werden Entzündungshemmer und Schmerzmittel beigemischt. Sie dürften niemals für den menschlichen Verzehr geschlachtet werden. Die Abgabe der Medikamente wird jedoch nicht registriert. Der Schimmel ist vor Erschöpfung gestürzt. Die Verletzung über dem Auge wurde ohne Betäubung genäht. Der Körper übersät mit Wunden. Infusionsflaschen sollen ihn vor dem Kollaps retten. Solch zugewandte Pferde finden wir immer wieder im Schlachthof.



RAIDS - TÖDLICHE PFERDERENNEN

2016 haben wir mehrere Raids besucht. Raids sind traditionelle uruguayische Distanzrennen mit Pferden. Bis zu 115 Kilometer lang auf Schotterpisten und Asphaltstrecken.

23. Oktober 2016, wir sind auf dem Weg nach Sarandi Grande in der Region Florida. Dort findet heute das längste Distanzrennen statt. Wir schaffen es nicht rechtzeitig zum Start der 27 Pferde vor Ort zu sein. Verfolgen jedoch im Radio das aufgeregte Dauergeräusch des Renn-Kommentators. Als wir die Rennstrecke erreichen, hören wir, dass bereits 17 Pferde ausgeschieden sind. Zehn Reiter versuchen immer noch, ihre Pferde irgendwie durchs Ziel zu bekommen. Dafür leisten Helfer vollen Einsatz. Mit Pickup Trucks fahren sie neben den Pferden her und besprühen ihre Köpfe und Körper mit Wasser. Ein Reiter ist abgesprungen und kommt uns joggend entgegen, sein Pferd hinter sich herzerend. Die Helfer auf den Pickup Trucks schreien und feuern es an. 20 Kilometer vor dem Zielort Sarandi sehen wir die ersten Notstopps. Völlig erschöpfte Pferde am Strassenrand, denen Infusionen gesetzt werden, die eimerweise

mit Wasser überschüttet werden, um die überhitzten Körper abzukühlen. Für sie ist das Rennen zu Ende. Ob sie überleben, entscheidet sich die nächsten Tage. Nicht überall wird Erste Hilfe von Tierärzten geleistet. Die Venenzugänge für die Vergabe von Medikamenten und Infusionen werden von den Pferdebesitzern gelegt. Darunter Medikamente, die in der EU nur von Tierärzten verabreicht und deren Abgabe zudem dokumentiert werden müsste. Ein typisches Schmerzmittel, das wir hier im Einsatz sehen, ist «Dipirona», welches in der EU verboten ist bei Pferden, deren Fleisch für den Verzehr gedacht ist.

Wir fahren weiter zum Ziel. Neun Pferde überqueren mit riesigen Zeitabständen die Ziellinie. Ein Drittel der Starter. Nach 115 Kilometern. Eine Wahnsinnsleistung, im wahrsten Sinn des Wortes, die den Pferden abgezwungen wird. Ihre Körper sind verschwitzt, der Kreislauf pumpt, die Herzen rasen. Sofort werden ihnen die Sättel runtergenommen, bei einem Tankwagen bekommen sie Trinkwasser. Dann geht es weiter zum örtlichen Sportplatz, in den Schatten unter Bäume. Hier stehen die neun Pferde, ein jedes mit einem Eisengestell auf dem Rücken, an dem zwei Infusionsflaschen hängen.

Über beide Halsvenen werden literweise Infusionen eingeleitet, angereichert mit Fructose, Schmerzmitteln und Entzündungshemmern. Bis zu 26 Liter Flüssigkeit, erzählt uns ein stolzer Reiter. Für uns ist dieser Stolz nicht zu verstehen, wird doch gerade versucht, seinem Pferd das Leben zu retten. Es ist zu erschöpft, um das angebotene Heu zu fressen. Stattdessen wird ihm Vitaminpaste ins Maul gedrückt.

Wir sprechen mit den Helfern und Pferdebesitzern. Sie sind arglos und erzählen sehr offen, was sie tun und wie es mit den Pferden weitergeht. Dabei erfahren wir, dass einige der Pferde, die zusammengebrochen sind oder verletzt aufgeben mussten, wahrscheinlich zum Schlachthof gebracht werden. Es fallen immer wieder die Namen Clay und Sarel. Erfolgreiche Pferde natürlich nicht, mit ihnen will man zwei bis viermal pro Saison starten und möglichst viel Preisgeld gewinnen.

115 Kilometer Distanzrennen. Von Pick-ups werden die Pferde mit Wasser bespritzt.



«JINETEADA» DAS SÜDAMERIKANISCHE RODEO

Wir kennen Rodeos aus US-Filmen. Wenn Cowboys Pferde brechen, besiegen, ihnen den Willen rauben, um sie gefügig zu machen. Das ist jedoch nicht der wahre Grund. In Wirklichkeit will man Rodeo-Pferde nicht brechen, sondern ein Spektakel, einen Nervenkitzel für die Zuschauer veranstalten. Das Pferd soll nicht reitbar gequält werden. Im Gegenteil, ein Pferd, das nicht mehr buckelt und steigt, dass sich nicht mehr gegen den Reiter wehrt, ist wertlos. Ziel ist es, dass ein Reiter auf einem möglichst wild buckelnden Pferd sechs Sekunden (ohne Sattel) oder 15 Sekunden (mit Sattel) durchhält. Dann reiten zwei Helfer auf Pferden neben das Rodeo-Pferd und heben den Reiter herunter. Damit ein Rodeo-Pferd spektakulär durch die Manege buckelt, wird es gequält. Vor dem Start verbindet man ihm die Augen, schmeisst es um, prü-



Mit Sporen werden die Pferde getreten. Verletzungen wie diese sind «Normalität».



gelt es wieder auf die Beine. Die Reiter tragen riesige Sporen. Sobald sie auf dem Pferd sitzen und ihr Ritt startet, treten sie ihre mit Sporen bewehrten Stiefel mit voller Wucht in die Flanken der Pferde. Gleichzeitig prügelt ein Gaucho von hinten auf das Pferd ein. Je spektakulärer ein Pferd buckelt, desto grösser der Erfolg für den Reiter, wenn er oben bleibt. Desto grösser aber auch die Qualen für das Pferd.

Die Folgen sind für die Pferde verheerend. In den Flanken tiefe Wunden durch die Sporentritte, blutende Mäuler, weil an Lederstricken, die ihnen um den Unterkiefer gebunden werden, gerissen wird. Das ist schmerzhaft und gefährlich für die Pferde. Wir gehen zu einem kleinen braunen Wallach mit einem Halbmond auf der Stirn. Er blutet am Auge, es sieht aus wie rote Tränen. Aus dem Mund tropft Blut. Die Unterlippe hängt so, als ob ihm Zähne herausgerissen wurden oder der Unterkiefer gebrochen ist. Für ihn wird es keine andere Perspektive geben als den Schlachthof.

Es wird dunkel, aus den blechern klingenden Lautsprechern kommt pausenloses Geschrei des Stadionsprechers. Scheinwerfer beleuchten das grausame Szenario in der Manege. Wir erleben erstmals, dass ein Pferd sich gezielt gegen seinen Reiter wehrt. Es steigt, kippt nach hinten über, kommt wieder auf die Beine. Es steigt erneut und landet gezielt zweimal mit den Vorderhufen auf dem am Boden liegenden Reiter. Welche Qualen muss dieses Pferd erlebt haben, dass es gegen seine Natur als Fluchttier handelt und sich zur Wehr setzt? Der Reiter überlebt. Was mit dem Pferd geschieht, erfahren wir nicht. Wird es weiter gequält als Rodeo-Pferd, weil es Nervenkitzel für die Zuschauer garantiert? Oder wird es aus Rache an einen Schlachthof verkauft?

10 Sekunden Spektakel mit in Panik versetzten Pferden. Gibt ein Pferd auf, droht der Schlachthof.



Rodeo-Opfer: brutaler Umgang, Stürze und Prügeleien führen zu schweren Verletzungen.



▲ Verbundene Augen sollen die Panik der Pferde und den Nervenkitzel für das Publikum steigern.

▼ Pferde tun normal alles, um Menschen nicht zu treten. Die Qual dieses Pferdes muss unerträglich sein. Anders ist nicht zu erklären, warum es gezielt auf seinen Peiniger eintritt.



AUKTIONEN - PFERDE ALS HANDELSWARE

Kaum ein Pferdebesitzer bringt sein Pferd direkt zum Schlachthof. Man geht zu Auktionen, um seine ausgedienten Pferde loszuwerden. Ein Pferdehändler, dem wir unsere Tarngeschichte erzählen, dass wir für ein Schweizer Restaurant hochwertiges Pferdefleisch kaufen wollen, rät uns ab, solche Pferde auf Auktionen zu suchen. «Man weiss nicht, woher sie kommen.»

Vor einem Jahr haben wir die Auktion in San Antonio besucht. Es ist eine öffentliche Veranstaltung, dachten wir. Für uns nicht, denn die Veranstalter waren vorgewarnt, dass Tierschützer unterwegs sind. Man will uns vom Gelände haben und droht mit der Polizei. Wir bleiben. Man erteilt uns Fotografierverbot. Also wissen die Veranstalter, dass auf ihrer Auktion Dinge geschehen, die nicht in Ordnung sind. Wir fotografieren und filmen heimlich. Was wir sehen ist grauenvoll: Pferde mit gebrochenem Bein, offenen, unbehandelten Wunden. Ausgemergelte, kranke und lahme Pferde, wie wir sie zuvor noch nie gesehen haben. Sie hätten niemals transportiert werden dürfen. Die Auktion hätte die Annahme verweigern müssen. Die Auktionshelfer treiben die Pferde rücksichtslos durch die Pferche, in den Treibgang zum Auktionsring und danach in die für die Käufer reservierten Pferche. Selbst Kinder werden als Reiter, Treiber und Helfer eingesetzt. Gerade sie wollen den Zuschauern zeigen, wie männlich sie schon sind und eifern ihren brutal agierenden, erwachsenen Vorbildern nach.

Am 29. Oktober 2016 fahren wir zum Auktionsgelände in Tacuarembó. Gestern war die Versteigerung, heute ist Verladetag. In den Pferchen sind Rinder, Fohlen, Jährlinge und ausgewachsene Pferde.



Auktion San Antonio: Ein Pferd mit gebrochenem Bein. Es hätte niemals zur Auktion transportiert werden dürfen.



Nirgends ist Futter und Wasser zusehen. Ermattet stehen sie in vollen Pferchen. Viele Pferde sind abgemagert und erschöpft. Ihre Hufe sind vernachlässigt, frische und ältere Wunden unversorgt. Gegen 11 Uhr kommt ein typisch uruguayischer Tiertransporter. Gebaut für Rinder, genutzt für alle Tierarten. Er fährt rückwärts an die Laderampe. Diese kann nicht auf die Höhe der Ladefläche des Transportes eingestellt werden. Dann beginnt das Verladen. Es ist chaotisch. Ein Reiter treibt die jungen Pferde in die Ecke zur Laderampe. Aus Angst kommt es zum Gedränge und die schmale Rampe verstopft. Statt den Pferden Zeit zu geben, schlägt der Reiter mit einer Peitsche auf die Pferde ein und schreit. Die Panik ist in den aufgerissenen Pferdeaugen zu sehen. Schliesslich sind die verängstigten Pferde auf dem Rindertransporter, die Querstreben direkt über dem Kopf. Neue, weitere Verletzungen sind vorprogrammiert.

Der Auktionsaufkleber direkt neben einer tiefen Wunde. Der Kleber wurde geklebt, die Wunde bleibt unversorgt.

Auktion Tacuarembó:
Erschöpfte Pferde in den Pferchen.
Ohne Wasser, ohne Futter, ohne
Witterungsschutz.

ARGENTINIEN

19. Dezember 2016 Wir fahren zum Schlachthof Lamar, nahe Buenos Aires. Bei unserer letzten Kontrolle vor einem Jahr waren die grossen Paddocks leer und die Pferde wurden direkt nach der Ankunft nachts geschlachtet. Wir nähern uns vorsichtig dem Schlachthof, um nicht entdeckt zu werden. Die kleinen Pferche sind voll. Die Pferde stehen viel zu eng beieinander. Wir beobachten Rangkämpfe. Heute ist Schlachttag. Es ist heiss. Morgens bereits 29 Grad Celsius. Die Luft riecht, als ob Hundefutter gekocht würde. Im Treibgang zum Schlachthof beobachten wir aus unserem Versteck Arbeiter, die auf die Köpfe der Pferde einschlagen, sie mit Wasser ins Gesicht spritzen. Die Pferde sind unruhig und rennen hin und her. Manche humpeln auf drei Beinen. Andere rutschen aus und stürzen.

Die Temperaturen steigen und erreichen 38 Grad. Die Pferde auf den Paddocks sind der prallen Sonne ausgesetzt. Sie suchen auf dem staubigen Grund nach Futter. Erfolglos. Wir zählen rund 300 Pferde. Die meisten in einem erbärmlichen Zustand.

Uns fällt immer wieder die Aussage eines Importeurs ein, der bei einem der vielen Treffen allen Ernstes behauptete, man wolle auf die hohe Qualität des Pferdefleischs aus Lamar nicht verzichten. Es ist Gammelfleisch auf vier Hufen, produziert aus Pferdewracks, zerstört, traumatisiert, gequält und hier, im EU-zertifizierten Schlachthof entsorgt.

Es wird dunkel und wir fahren zurück in unser Quartier. Der Zustand der Pferde im Schlachthof Lamar hat unsere schlimmsten Befürchtungen übertroffen. Deshalb planen wir, einen weiteren Tag bei Lamar dranzuhängen.

Am nächsten Morgen sind wir bereits bei Sonnenaufgang in unserem Versteck am Schlachthof. Auch heute wird geschlachtet. Wir sehen wieder, wie Arbeiter im Treibgang Pferde hin und her jagen, schlagen und mit Wasser bespritzen. Dann gilt unser Augenmerk aber den Pferden in den Paddocks. Wir wollen eine Bestandsaufnahme machen und so viele Einzeltiere wie möglich genauer anschauen.

Schlachthof Lamar: Ein schwer verletztes Pferd mit eingeschlagenem Gesicht.
Für die Verantwortlichen im Schlachthof Lamar kein Grund, aktiv zu helfen.

LAMAR
DEZEMBER 2016



Unser Hengst vom Titelbild. Mit Draht durch den Mund, damit er nicht beißen kann. Er kann aber auch nicht essen und trinken.

Wir entdecken mehrere tragende Stuten. Sie werden genauso geschlachtet wie alle anderen Pferde. Das kennen wir von Rinderschlachthöfen zuhause. Im selben Paddock liegt ein Hengst am Boden. Er verhält sich merkwürdig. Stroh ragt aus seinem Maul, obwohl wir in seinem Pferch nirgends Stroh sehen. Als er aufsteht sehen wir, was ihm angetan wurde. Man hat einen Draht durch seinen Mund gezogen und hinter den Ohren gespannt. Das haben wir zuvor in Argentinien schon ein paar Mal gesehen. Man erklärte uns damals, dass man so verhindern will, dass der Hengst andere Pferde beisst oder angreift. Jede Maulbewegung schmerzt bestialisch.

Die Schlachthofbetreiber müssten hier eingreifen und mehrere Futterplätze einrichten. Die Arbeiter, die durch die Paddocks laufen, interessiert das nicht. Sie lehnen an Mauern, rauchen und reden miteinander.



Pferdesammelstelle für die argentinischen Schlachthöfe Lamar, Entre Rios und General Pico. Die meisten der 80 Pferde haben die infektiöse Krankheit Equine Anämie. Sie dürften nicht für den Export geschlachtet werden.

Etwas weiter entfernt steht ein zierlicher Schecke. Sein linkes Hinterbein hängt leblos herunter. Er sucht auf dem Boden etwas zu essen. In seinem Pferch ist heute ein einzelner Strohhallen aufgestellt worden. Er kommt nicht dran. Dort stehen dominante und kräftigere Pferde, die ihren Fressplatz verteidigen. Schwächere Tiere sind chancenlos.

Wir sehen ein Hengstfohlen, das kurz vor dem Schlachtermin geboren wurden. Ein kurzes Leben. Für ihn gibt es keinen Abnehmer und kein Erbarmen. Direkt vor unserem Versteck ist etwas Schatten. Eine Stute mit stark verdicktem Karpalgelenk nutzt das bisschen Schatten zum Ausruhen. Ein Hengst ist an ihr interessiert und nähert sich.

Sie will nicht, dass er aufspringt und dreht sich von ihm weg und schlägt aus. Wir sehen, wie schwer ihr das fällt, ihr Vorderbein schmerzt offensichtlich. Der Hengst gibt sofort auf. Ungewöhnlich. Aber dann sehen wir den Grund: Sein linkes Hinterbein schwer verletzt ist. Er bleibt bei der Stute. Am nächsten Tag sehen wir beide wieder, wie sie friedlich nebeneinander stehen. Zwei Invaliden; sie bleiben zusammen, bis sie in den Schlachthof getrieben werden.

Wir schauen uns weiter um. Neben einem Heuballen fällt uns ein verformter Kopf auf. Wir nehmen das Fernglas und sehen ein eingeschlagenes Gesicht. Der Knochen oberhalb der Nüstern ist freigelegt. Bis auf Augenhöhe klafft eine offene Wunde. Das kann man nicht übersehen. Den Schlachthofbetreiber interessiert das genauso wenig, wie all die anderen aufgeschlagenen Beine und offenen Wunden. Nottötungen finden offensichtlich nicht statt. Leidende Tiere bleiben tagelang in den Schlachthofpferchen.



Bilder von drei Tagen vor Weihnachten 2016 im Schlachthof Lamar. Pferdeleed wohin man schaut. Lamar beliefert EU-Europa und Schweizer Metzgereien und Restaurants. Es gibt Schweizer Importeure, die ernsthaft überlegen, erneut von diesem Qualschlachthof zu beziehen. Wir sagen: «Schaut Euch diese Bilder an und überlegt, ob das wirklich das ist, was Ihr unter Qualität versteht. Stoppt Eure Pläne!»



21.12.2016 Wir fahren zum Schlachthof Entre Rios und sehen die Ankunft eines Pferdetransports. In den Schlachthof kommen wir nicht hinein. Aber auf die Felder dahinter. Dort haben wir (2015) nachts heruntergekommene Paddocks, verletzte Pferde und den Zutrieb zum Schlachthof gefilmt. Wie Pferde reihenweise auf den rutschigen Böden stürzten. Hinter dem Schlachthof befand sich damals auch eine Grube mit Pferdekadavern. Daran hat sich nicht viel geändert. Ein Informant begleitet uns auf das Gelände und zeigt uns weitere Plätze mit Knochen und Kadavern. Er kommt aus dem Ort und erzählt uns, dass oft tote Pferde von den ankommenden Transportern abgeladen würden. An heissen Tagen täglich und bis zu vier tote Pferde pro Transport. Sobald hier Pferde abgeladen würden, kämen Anwohner, um sich aus den toten Tieren Fleisch heraus zu schneiden. Die Leute seien arm, sagt unser Informant.

Am **23.12.2016** fahren wir nochmals nach Lamar. Uns lassen die vielen Pferdeschicksale nicht ruhen. Wir wollen wissen, ob sie wenigstens schon tot sind oder immer noch dreibeinig, lahm, mit Schmerzen, Hunger und Durst durchhalten müssen. Als wir die Pferche absuchen, sehen wir viele Pferde wieder. Sie leben ... in einem elenden Leben.

Morgen ist Weihnachten. Morgen beginnen in Europa die Ferien und Festtage. In den Speisekarten der Restaurants werden Festmenüs angepriesen. In den Auslagen der Metzgereien und Supermärkte liegen Festtagsbraten, beworben mit dem Lügenmarketing der Importeure von freilebenden, gesunden und glücklichen Pferden. Wir haben gesehen, woher das Fleisch kommt und mit welchem Leid diese Qualproduktion von Pferdefleisch verbunden ist.

Schlachthof Entre Rios: Hier kommen regelmässig Transporte an mit totgetrampelten Pferden. Im Sommer bis zu vier tote Pferde pro Transport. Die Pferdekadaver liegen verstreut hinter dem Schlachthof.



Schlachthof General Pico: Zum Treiben eingesetzte Hunde beißen die Pferde, kein Pferd mit Ohrmarke (Identifizierung und Rückverfolgbarkeit), verletzte Pferde ohne Versorgung....auch hier, wie in allen von uns kontrollierten Schlachthöfen, tägliche, systematische Tierquälerei, weit entfernt von EU-Standards in Theorie und Praxis.

ENTRE RIOS
DEZEMBER 2016



BITTE MITMACHEN!

Zeigen Sie Ihrem Metzger und Restaurant, dass Sie nicht damit einverstanden sind, dass Pferdefleisch aus Qualproduktion verkauft wird. Überreichen Sie dieses Heft an Inhaber/Inhaberinnen der Metzgereien und Restaurants, die Qualfleisch aus Übersee anbieten.
Bestellen Sie weitere Hefte, um sie auch anderen zu geben.

So helfen Sie!

Ihre Spende schafft Perspektiven

Spenden-Konto Schweiz: PC 80-20750-0
IBAN: CH52 0900 0000 8002 0750 0

Spenden-Konto Deutschland: 540 020 84
BLZ: 506 500 23, Sparkasse Hanau
IBAN: DE92 5065 0023 0054 0020 84
BIC: HELADEF1HAN

*Sehr geehrte Damen und Herren
Sehr geehrte Filialleitung*

Der Tierschutzbund Zürich hat dort recherchiert, wo Sie Ihr Pferdefleisch beziehen. Der hier vorliegende Bericht ist schockierend und skandalös. Ich möchte Sie bitten, den Bericht zu lesen und daraus Konsequenzen zu ziehen.

Ich bin Kunde bei Ihnen und möchte mich auf die von Ihnen gemachten Aussagen verlassen können. Sie haben eine Verantwortung gegenüber den Tieren und Ihren Kunden. Ich möchte davon ausgehen können, dass Sie diese vom Tierschutzbund und der Animal Welfare Foundation aufgedeckten Tierquälereien genauso ablehnen wie ich.

Ich fordere Sie auf, auf Pferdefleisch aus Qualproduktion in Übersee zu verzichten. Hierzu gehört auch Pferdefleisch aus Kanada. Bei Bedarf wird Ihnen der TSB und die AWF weitere Informationen zur Verfügung stellen.

Freundliche Grüsse



Impressum und Kontakt:

Herausgeber Tierschutzbund Zürich

Redaktion York Ditfurth, Sabrina Gurtner

Fotos Tierschutzbund Zürich, Animal Welfare Foundation, For the Animals (Uruguay)

Geschäftsstelle

Tierschutzbund Zürich

Schulhausstrasse 27

CH-8600 Dübendorf

Tel.: +41 (0) 44 482 65 73

Fax: +41 (0) 44 482 65 76

info@tierschutzbund-zuerich.ch

www.tierschutzbund-zuerich.ch

Spenden-Konto 80-20750-0

IBAN: CH52 0900 0000 8002 0750 0

Deutschland

Animal Welfare Foundation e.V.*

Burgstraße 106, D- 60389 Frankfurt a.M.

info@animal-welfare-foundation.org

www.animal-welfare-foundation.org

Spendenkonto Deutschland

Sparkasse Hanau, BLZ: 506 500 23

Konto: 540 020 84

IBAN: DE92 5065 0023 0054 0020 84

BIC: HELADEF1HAN